

Von Weiden in die Welt

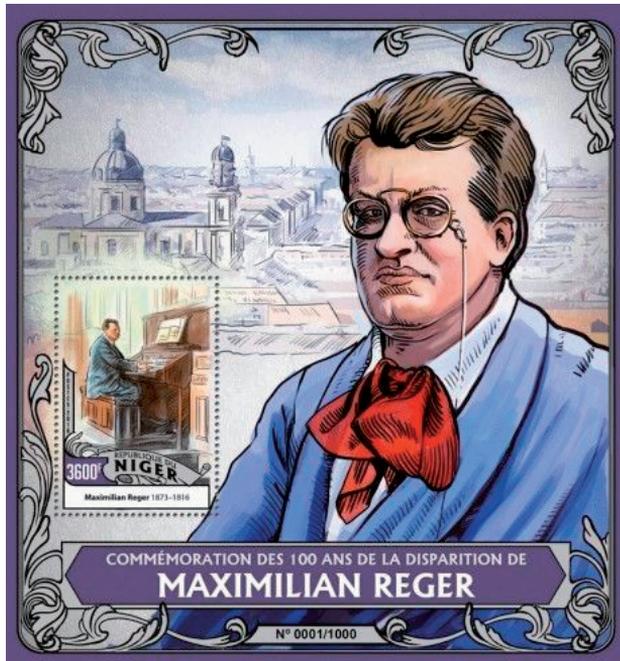
Max Regers Zentenarium aus philatelistischer Sicht

Komponistenjubiläen gehen an der Deutschen Post zumeist mehr oder minder ergebnislos vorbei, nur eine überschaubare Zahl an entsprechenden Briefmarken ist in den vergangenen zehn Jahren auf den Markt gekommen: Mendelssohn Bartholdy (2009), Schumann (2010), Liszt (2011), Wagner (2013), Gluck und Strauss (2014 – beide ohne unmittelbare visuelle Erkennbarkeit). Gerade im Vergleich mit anderen, auch deutlich kleineren europäischen Staaten (Belgien, Österreich, selbst Irland) fällt diese Beschränkung auf, und es überrascht nicht wirklich, dass der Sonderstempel der Stadt Weiden 2016 zum Reger-Zentenarium (denn einen solchen gab es) nur in Verbindung mit einer Verlegenheitslösung in Sachen Briefmarke Anwendung finden konnte: Statt die erste Reger-Briefmarke seit 1991 neu zu kreieren, wurde auf die Europa-Marke 2014 „Klarinette“ (0,60 €) zurückgegriffen, um wenigstens über den Europa-Bezug Regers Bedeutung zu transportieren. (1973 bzw. 1991 waren von der Post der DDR bzw. der Deutschen Bundespost Gedenkmarken zu Max Reger veröffentlicht worden.)

Dass diese Entscheidung gewissermaßen typisch deutsch ist und andere Länder sich in dieser Hinsicht als sehr viel offener erweisen, zeigt ein gänzlich unerwartetes „doppeltes“ Briefmarkenset aus der Republik Niger. Bedenkt man, dass 74% der Männer und 90% der Frauen der Bevölkerung Analphabeten sind und sich die große Mehrzahl der Nigrer zum Islam bekennt, erscheinen die zum Reger-Jahr publizierten Briefmarken zunächst als besondere Kuriositäten.

Es handelt sich um zwei Blätter, eines mit vier Briefmarken im Wert von je 900 F, eines mit einer Briefmarke im Wert von 3600 F. Die limitierten Briefmarkensets feiern die „Commémoration des 100 ans de la disparition de Maximilian Reger“. Die jahrzehntelange französische Kolonialisierung spiegelt sich hier also wieder (auch wenn Frankreich wohl niemals auf die Idee kommen würde, eine Reger-Briefmarke zu veröffentlichen), mit einigen auffälligen Besonderheiten.

Die Beschriftung der Briefmarkenblätter ist eine Kuriosität für sich. Jenes mit den vier 900 F-Marken (Francs der Westafrikanischen Wirtschafts- und Währungsunion, umgerechnet zusammen ca. 5,49 €) beschreibt Regers Lebensweg bis München, erwähnt zwar, dass er Professor war (aber nicht Leipzig) und als Orchesterleiter wirkte (aber nicht Meiningen). Auffallend ist die nigrische Perspektive auf Reger vor allem auch als Organist, die besonders hervorgehoben wird durch das zweite Blatt. Während die Briefmarke selbst einer jener Foto-



grafien Regers an der Orgel des Leipziger Konservatoriums nachempfunden ist (wenn auch nicht in Regers typischem „Konservatoriumsbraun“), ist der Rest des Blattes eine freie Fantasie über Reger, mit nur wenig physiognomischer Ähnlichkeit und einem Kleidungsstil, der eher einem Luciano Pavarotti in „La Bohème“ angemessen ist als einer realen Persönlichkeit der damaligen Zeit. Den Hintergrund bildet eine Ansicht auf die Stadt München.

Die vier Fotos auf dem anderen Blatt greifen auf unterschiedliche Vorlagen zurück: einmal auf Franz Nölkens Ölgemälde von 1913 (heute im Max-Reger-Institut), dann auf Georg Müllers Büste von 1937 im Meininger Englischen Garten (siehe Mitteilungen 13, 2007, S. 22). Die beiden anderen Bilder sind mehr oder minder freie Fantasien über Reger-Fotos – einmal mit extrem geglätteten und gebändigten Haaren, ganz untypisch. Umrahmt von einem Orgelprospekt und einem Cathedralchor mit Chorknaben (eine Fantasie über die Thomaner?). Schlaglichtartig werden verschiedene Aspekte von Regers Persönlichkeit erhellt – der Komponist, der öffentliche Kammermusiker, der Hausmusizierende (mit einem Harmonium im Hintergrund) und der Gewürdigte (nicht nur mit der Büste, sondern auch mit einer Ansicht der Leipziger Max-Reger-Allee).

Angesichts der streng begrenzten Ausgabezahl (beide Blätter sind auf 1000 Exemplare limitiert) ist offenkundig, dass es sich nicht vordringlich um zum Postversand gedachte Postwertzeichen handelt, sondern primär um Sammelobjekte, deren Reiz gerade in ihrer Seltenheit liegt.

Jürgen Schaarwächter

